

Bibliographie

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **56 (1966)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bibliographie

Konrad Algermissen. Iglesia católica y confesiones cristianas (Confesionesología), Madrid (Ed. Rialp) 1964. 1434 S. Titel des deutschen Originals: Konfessionskunde (7. Ausgabe).

Der Eifer, mit dem spanische Verlage sich in den letzten Jahren an die Übersetzung von ausländischen theologischen Werken, vor allem aus dem deutschen und französischen Sprachgebiet, begeben haben, ist besonders lobenswert. Dem Leser aus Spanien oder Lateinamerika ist dadurch der Zugang zu den Quellen der modernen römisch-katholischen Theologie offen. Dieses betrifft nicht nur kürzere Schriften, oder Werke, die sich an ein breiteres Publikum wenden, sondern auch umfangreiche Standardwerke in verschiedenen Fachgebieten. So, um nur zwei Beispiele zu nennen, gibt es schon seit einigen Jahren spanische Ausgaben von den Schriften zur Theologie von Karl Rahner und der Katholischen Dogmatik von Schmaus. Das spricht übrigens nicht nur für den Mut und die Initiative der Verleger, sondern auch für die Aufnahmefähigkeit eines Publikums, das auch im Gebiet der Theologie langsam zur Mündigkeit kommt.

Der Verlag Ediciones Rialp beginnt jetzt mit dem oben genannten Werk eine «Biblioteca de Teología», die unter der Schirmherrschaft der Universität von Navarra, unter anderem auch die Werke von J. A. Möhler umfassen soll. Die Reihe will besonders in einer «ekkesiologischen Perspektive» stehen, um so in die vom II. Vatikanischen Konzil gezeigte Richtung zu gehen (S. XIII).

Man kann sich allerdings fragen, ob die Wahl eines Werkes, das sich ausgesprochen in dem vorkonziliarischen Weltbild bewegt, als erster Band für diese Reihe die richtige ist. Die «Konfessionskunde» des vor kurzem verstorbenen Prof. K. Algermissen ist die umfangreichste der römisch-katholischen Arbeiten über dieses Thema, die einzige, die auf eine gewisse Vollständigkeit Anspruch erheben kann. Um so bedauerlicher ist es, dass die Grundeinstellung nicht dem ökumenischen Dialog, sondern einer überholten Apo-

logetik entspricht. Der grösste Mangel besteht darin, dass Algermissen nicht versucht, sich in der geistigen Welt der «getrennten Brüder» einzuleben (wie es z. B. bei der «Introduction à l'œcuménisme» von M. Villain der Fall ist), sondern mit dem Massstab einer konfessionalistisch aufgebauten Ekklesiologie alle anderen Konfessionen bewertet, und zwar nach ihrem äusserlichen Erscheinen und nicht von ihrer Mitte her.

So hat die Orthodoxe Kirche ihren «Ursprung» in der Opposition zu Rom und in der Trennung vom abendländischen Christentum. Die anglikanische Kirche ist, neben der lutherischen und der reformierten die dritte Form des Protestantismus («mässiger Calvinismus»). Ihr Ursprung wird konsequent und kritiklos – in der Heiratsfreudigkeit Heinrichs VIII. gesehen. Positiv ist es dagegen, dass Algermissen sich vorsichtig für die Anerkennung der anglikanischen Weihen einsetzt. Dazu ist allerdings zu bemerken, dass diese Frage für ihn lediglich die «Gültigkeit der Sakramente» betrifft, und keine ekklesiologische Relevanz besitzt: durch das Fehlen der päpstlichen «missio canonica» sind ja die nicht-römischen Bischöfe keine Nachfolger der Apostel.

In der Lehre der alten Ostkirchen vermisst der Verfasser die Ohrenbeichte und die Transsubstantiationslehre. Die Idee der Rezeption der Konzilien ist für ihn die Auflösung der «unitas hierarchica», usw. In dem ausführlichen Kapitel über Luther merkt man den Willen zum tieferen Verständnis (von Calvin gibt er im Gegenteil nur ein schablonisiertes Bild). Aber die Reformation ist eine «antikirchliche Bewegung» gewesen, die zum grössten Teil aus «zölibatsmüden Priestern, Mönchen und Nonnen», «verarmten Ritzern, unkirchlichen Humanisten und habgierigen Fürsten» bestand (S. 575). Die Schuld an der Kirchentrennung liegt auch für ihn nur auf reformatorischer Seite.

Was die altkatholische Kirche betrifft, kann sie sich gewiss nicht über eine bessere Behandlung freuen. Sie kommt sogar etwas schlechter als in den ersten Ausgaben des Werkes weg. Ab 1930 war die Einteilung des Stoffes eine dreifache: römisch-katholische Kirche,

orthodoxe Kirche und Protestantismus. Jeder Teil umfasste dazu die aus diesen grossen Körpern «entstandene Sekte». So kam die altkatholische Kirche im ersten Teil vor, was abgesehen von der Bezeichnung «Sekte» immerhin am besten ihrem katholischen Charakter entsprach. Das Urteil Algermissens lautete auch damals: «Der Altkatholizismus ist nicht Protestantismus. Dafür hat er allzuviel altchristliches, katholisches Erbgut bewahrt, besonders hinsichtlich des Mysteriums». Ab 1937 tritt unglücklicherweise eine andere Einteilung hervor: die grossen Kirchenkörper werden getrennt behandelt, alle anderen werden am Ende in einem neuen Teil zusammengeschoben. So befindet sich die altkatholische Kirche nicht nur zusammen mit den Baptisten, Methodisten und pietistischen Freikirchen, sondern auch mit den Mormonen, Neuapostolischen, Jehovas-Zeugen und Anthroposophen. Statt einer Sekte ist sie jetzt eine «Freikirche» geworden. Das Wort wird von Algermissen nicht im üblichen Sinne, sondern «theologisch» gebraucht: Freikirche ist jede Gemeinschaft, die «aus der Idee, dass die betreffende Volkskirche von der Wahrheit Christi abgeirrt sei» entstanden ist. Das wäre im altkatholischen Widerspruch zur Definition der päpstlichen Unfehlbarkeit der Fall gewesen. (Dazu sei nur kurz bemerkt, dass das für die holländische altkatholische Kirche schon in keinem Fall zutrifft, und dass die deutsche Kirchenorganisation als ein Not-Bistum für die Seelsorge der exkommunizierten Katholiken entstanden ist, das auch vom Staat als katholisches Bistum anerkannt worden ist. Die Anwendung des Begriffes «Freikirche» gegen den normalen Gebrauch des Wortes ist hier willkürlich und auch nach Algermissens Definition unsachlich).

Auch die Darstellung der altkatholischen Lehre ist mangelhaft. Ein Blick auf die Quellen, die der Verfasser zitiert, zeigt klar seine ungenügende Information: vom christkatholischen Katechismus werden 14 Fragen genannt; einmal wird das Handbuch der Utrechter Kirche zitiert; einmal das deutsche Messbuch, Gesangsbuch und Rituale; die Utrechter Erklärung und die These 13 der ersten Unionskonferenz werden erwähnt, ohne etwas von ihrem Inhalt mitzuteilen (über die Unionskonferen-

zen wird übrigens im Buch nichts gesagt). Grosser Wert wird auf unmassgebende Äusserungen gelegt: so will Algermissen durch einen Satz von Zelenka beweisen, dass die Altkatholische Kirche den Dogmen nur einen relativen Wert zugibt, und durch einen 1928 im Altkatholischen Volksblatt erschienenen Artikel, dass ihre Auffassung des Buss sakramentes protestantisch sei. Das Gegenteil hätte er leicht aus den offiziellen Quellen entnehmen können. Die Ablehnung des dogmatischen Charakters der Transsubstantiationslehre wird von ihm missverstanden, da sie sich nicht auf die Idee einer «Wandlung» überhaupt bezieht, sondern nur auf ihre scholastische Erklärung, die im Zusammenhang mit der philosophischen Lehre von Substanz und Akzident steht. Falsch ist es weiter, dass die Reliquien- und Bilderverehrung von der altkatholischen Kirche abgelehnt wird (vgl. IKZ 1932, 25).

Man kann nur wünschen, dass das wertvolle Material, das Algermissen in seinen 1400 Seiten Text angesammelt hat, durch eine objektivere Bewertung und durch Verbesserung von mancher falschen Angabe eines Tages wirklich dem ökumenischen Dialog im Geiste des Konzils dienen kann. Eine solche «revidierte Ausgabe» würde in dieser Beziehung einen grossen Schritt vorwärts bedeuten.

Die Übersetzung von V. Fernandez Peregrina ist etwas mühsam und nicht einwandfrei. Z. B. Seite 63 «Älteste» müsste durch «ancianos», nicht durch «los más viejos» übersetzt werden; S. 1087 «sind voll immatrikuliert» bedeutet «son estudiantes regulares»; der Satz «se matriculan de todo» ist unverständlich; S. 1092 steht «puso como obligatoria la doctrina» statt «estableció la doctrina obligatoria»; usw. S. 5 wird der «Materialdienst des antikatholischen Evangelischen Bundes» zitiert. «Antikatholisch» ist hier natürlich eine Glosse von Algermissen und sollte also auf Spanisch und ausserhalb der Anführungsstriche stehen! Zahlreiche Druckfehler, besonders bei Zitaten in Fremdsprachen, Eigennamen und Zahlen (S. 952, 1917 statt 1791 als Anfang der Religionsfreiheit in den USA; S. 1270, Anm. 17, 1953 statt 1935), beeinträchtigen den wissenschaftlichen Wert der Ausgabe.

Christian Oeyen